

Komitee LU «Nein zur Ernährungsinitiative»

c/o Luzerner Bäuerinnen- und Bauernverband,
Schellenrain 5, 6210 Sursee
raphael.heini@luzernerbauern.ch | www.luzernerbauern.ch



MEDIENKONFERENZ ZUR ERNÄHRUNGSINITIATIVE VOM 11.AUGUST 2026

Referat von Kilian Boog, Präsident Gemüseproduzentenvereinigung Luzern (es gilt das gesprochene Wort)

Wenn über Ernährungssicherheit gesprochen wird, denken viele zuerst: Dann produzieren wir doch einfach mehr Schweizer Gemüse. Als Gemüseproduzent kann ich Ihnen sagen: So einfach ist es leider nicht.

Gemüsebau gehört zu den anspruchsvollsten Produktionszweigen der Schweizer Landwirtschaft. Wir Gemüsegärtnerinnen und Gemüsegärtner bauen über 60 verschiedene Kulturen an. Jede stellt andere Ansprüche an Boden, Klima, Wasser und Bewirtschaftung. Gleichzeitig sind wir stark vom Wetter abhängig. Ein nasser Frühling, eine längere Trockenperiode oder ein starker Schädlingsdruck können innert weniger Wochen grosse Teile einer Ernte gefährden oder ganz vernichten.

Gemüse lässt sich nicht überall anbauen. Es braucht fruchtbare, tiefgründige Böden, genügend Wasser und geeignete klimatische Bedingungen. Viele Flächen in der Schweiz eignen sich dafür schlicht nicht. Zudem stehen wir unter dem Druck der Raumplanung. Wer heute ein Gewächshaus, ein Wasserreservoir oder einen Verarbeitungsraum bauen möchte, braucht viel Zeit und hohe Investitionen.

Hinzu kommt der enorme Arbeitsaufwand. Salate, Kohl, Blumenkohl oder Broccoli werden auch heute noch zu einem grossen Teil von Hand gepflanzt, gepflegt und geerntet. Bereits heute ist es für viele Betriebe schwierig, genügend qualifizierte Saisonarbeitskräfte und gelernte Gemüsegärtner zu finden. Eine deutliche Ausweitung der Gemüseproduktion würde diesen Engpass weiter verschärfen.

Auch wirtschaftlich ist die Situation anspruchsvoll. Mehr Schweizer Gemüse bedeutet nicht automatisch mehr Ernährungssicherheit. Wenn wir deutlich mehr produzieren, die Nachfrage aber nicht im gleichen Ausmass wächst, entstehen Übermengen. Gemüse ist leicht verderblich. Es lässt sich nur begrenzt lagern. Die Folgen wären sinkende Produzentenpreise, mehr Lebensmittelverluste und wirtschaftlicher Druck auf die Betriebe. Versorgungssicherheit bedeutet deshalb auch, Angebot und Nachfrage im Gleichgewicht zu halten.

Besonders kritisch sehen wir die Vorgaben der Initiative beim Saatgut. Der professionelle Gemüsebau ist auf moderne Sorten angewiesen. Viele der heute verwendeten Gemüsesorten wurden gezielt gezüchtet, damit sie widerstandsfähiger gegen Krankheiten sind, gleichmässige Qualität liefern und mit weniger Ressourcen produziert werden können. Werden diese Möglichkeiten eingeschränkt und der Fokus auf samenfestes Saatgut gelegt, verlieren wir wichtige Fortschritte der Pflanzenzüchtung. Das würde den Gemüsebau nicht nachhaltiger machen, sondern vielerorts schwieriger und teurer.